

## **Vorwort: Zusammenwachsen von unheilvoll Zersplittertem? Kann man 'etwas schwanger' bzw. 'teilweise ganzheitlich nachhaltig' sein?**

### **Worum es geht: Heimat-Identifikation in uns und unserer Welt als Verantwortungsbasis**

Um die Frage der Überschrift gleich zu beantworten: Nein, ich glaube, dass ebenso, wie man nicht 'etwas schwanger' sein kann, es auch nicht möglich ist, 'teilweise ganzheitlich nachhaltig' zu sein. Genau darin, dass man normalerweise – auch im Umgang mit solchen Themen wie 'globaler Verantwortung' oder 'ganzheitlicher Nachhaltigkeit (GN)' – nur Bruchstücke davon für sich herausbrechen möchte, ohne sich wirklich ganzheitlich damit zu identifizieren, sehe ich sogar den entscheidenden Kern der globalen Probleme, wie es für mich bei den Forschungen im Vorfeld dieser Diplomarbeit herausgekommen ist und was ich durch die Arbeit möglichst deutlich herauskristallisieren möchte. Um dem damit bereits hier am Anfang ausgedrückten 'großen Anspruch' gerecht zu werden bzw. um mich dem großen Thema 'Bildung für eine ganzheitliche Nachhaltigkeit' selbst wirklich ganzheitlich zuwenden zu können, habe ich mich entschlossen, mich *existentiell* darauf einzulassen, auch was meine persönliche Lebensweise und meinen Lebensrahmen betrifft. Im Herbst 2010 habe ich deshalb zusammen mit anderen das Projekt 'Lilitopia' gegründet, welches eine 'ganzheitliche Bildungs- und Zukunftswerkstatt' sein soll. Mit einem kleinen Team habe ich nun die Arbeit in dieser Lilitopia-Zukunftswerkstatt begonnen... Wir stehen zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor Schicksalsfragen der Menschheit. Nicht nur durch Menschen wie Mahatma Gandhi stellt es sich als Überlebensfrage dar, ob im Zeitalter der Atomwaffen die Menschen eine ausreichend gewaltfreie und verantwortliche Grundkultur hinbekommen könnten oder nicht: „Daß dieser zerbrechliche Mann, der materielle Kampfmethoden mit ideellen Waffen gebrochen hat, der Kanonen mit der Autorität seiner Persönlichkeit bekämpfte und die quantitative Übermacht auf qualitative Weise durch das Beispiel seines ebenso selbstlosen wie unbeirrbareren Einsatzes für die Entrechteten besiegte, heute angesichts des selbstmörderischen Rüstungswettlaufs in Ost und West wiederentdeckt wird und angesichts der Ohnmacht herkömmlicher Politik eine weltweite Faszination ausübt, ist verständlich.“

(Verlagsvorbemerkung 1983 im Buch: GANDHI, M.: Mein Leben. Übers. v. Hans Reisiger. Hrsg. v. ANDREWS, C. F. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Tb 1983. (suhrkamp tb 953) )

Ich möchte mir in dieser Arbeit Gedanken machen, wie die z.T. bereits übermächtig zu werden drohenden ökologischen und sozialen Probleme der Welt ein Gegengewicht finden könnten durch wahre 'Menschenbildung'...

Mit meinen hier entfalteten Gedanken schließe ich an vielen Stellen, auch bzgl. didaktischem Grundkonzept, an Orientierungskonzepte an, wie sie von Hartmut Bölts entwickelt wurden: Dazu gehört das Bemühen um einen ausreichend offenen und praxisbezogenen Blick auf die Gesamtproblematik, damit nicht bloß – wie es häufig geschieht – Nachhaltigkeitsbegrifflichkeit bzw. „das Nachhaltigkeitsziel verbal dekliniert wird“, während „den wesentlichen Trends ökologisch-ökonomischer Zerstörung von Lebensgrundlagen und Humanität dagegen wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird.“ (BÖLTS, Hartmut: Dimensionen einer Bildung zur nachhaltigen Entwicklung: Grundlagen – Kritik – Praxismodelle. Hohengehren: Schneider 2002. (Grundlagen der Schulpädagogik Bd.45). Zitat aus dem Vorwort des Herausgeberteams, von Astrid KAISER, S. XI)

Es ist auch aus unserer Sicht unbedingt erforderlich, dass den drohenden Zerstörungen in der Welt *w i r k l i c h* ernsthaft Beachtung geschenkt wird. Ebenfalls gehört zu dem, was wir mit Bölts teilen können, 'Orientierungs-Koordinaten' zu entwickeln, die verschiedene zentrale Aspekte des Geschehens im Zusammenhang betrachtbar, erforschbar und beeinflussbar werden lassen. Wir finden das im eben genannten Buch von Bölts vorgeschlagene „Didaktische Kreuz“ als „Erschließungs-, Reflexions- und Konzeptualisierungsinstrument“ (BÖLTS 2002, S. 245) sehr fruchtbar, mit der sich überkreuzenden Gegenüberstellung von 4 „Momenten“: „Ich“ bzw. „individuelles Moment“ – „Wir“ bzw. „universelles Moment“ als horizontale Achse; „utopisches Moment“ - „widerständiges Element“ als vertikale Achse. Anders gesagt: Durch „Identität-Geborgenheit-Empathie“ im Menschen das „subjektive Vermögen zu entfalten“, um durch „Solidarität-Modernität-Globalität“ das „objektiv Mögliche zu verwirklichen“, und dabei durch „Entwurf-Imagination-konkrete Utopie“ zur „kreativen Entwicklung dessen, was sein soll“ zu kommen, während man mit „Skepsis-Kritik-Widerstand“ auch in die „Verweigerung dessen, was nicht sein darf“ geht. (BÖLTS 2002 S. 247). Als „handlungsbezogene Dimensionen“ für die Anwendung des „didaktischen Kreuzes“ sehen wir ebenso wie Bölts, dass diese Momente angewendet werden sollten sowohl auf einen Wertewandel im Kopf des „Individuums“, einen Lebensstilwandel in der „Lebenswelt“, und einen Strukturwandel im „System“. (BÖLTS 2002 S.252). Es gefällt uns auch sehr, wie Bölts bei dem Aspekt „Modernität“ bzw. „ökologischen Modernisierungstypen“ unterscheidet zwischen „einer 'einfachen' (dem Modus der wachstumsorientierten Industriegesellschaft blind folgend), einer 'reflexiven' (die die selbst produzierten katastrophischen Folgen im Rahmen der vorgegebenen Systemstrukturen innovativ aufzufangen versucht) und einer 'reflektierten' (die im Rahmen eines kritischen historisch-evolutionären Theorieverständnisses nach den Möglichkeiten des Einstiegs in die Neugestaltung humaner und ökologischer Lebensbeziehungen und alternativer systemischer Strukturen in Ökonomie, Politik und Kultur sucht) *ökologischen Modernisierungsstrategie*“, und die jeweils kritisch mitzubedenkende Frage dazustellen, „welchen Stellenwert dabei die zentralen ökologischen Prozeßziele 'Effizienz', 'Suffizienz' und 'Kohärenz' erhalten“. (BÖLTS 2002, S.250f)

Wie man bei der entworfenen Struktur für das Inhaltsverzeichnis meiner Diplomarbeit (siehe auch meine Weitergestaltungsabsicht der Inhaltsangabe im Anhang) an der Kapitelabfolge und -gestaltung sieht, gehe ich in meiner Betrachtung gemäß dem „didaktischen Kreuz“ vom Einzelnen zu Gemeinschaft, Gesellschaft und Welt, und innerhalb der Kapitel von kritischer bzw. z.T. 'widerständiger' Beschreibung der vorfindbaren Wirklichkeit zu 'utopischen', auch Ursachen und Strukturen mit 'reflektierenden' Alternativentwürfen, was ich nach Kräften mit Hinweisen auf möglichst effektive 'wandlungskräftige' Praxis zu verbinden strebe, weshalb ich auch Interviewelemente mit Alternativpraktikern einbaue. Ich versuche dabei, den Informationen im Buch von Bölts gerade bzgl. der menschlichen 'Innen- und Miteinander-Arbeit' etwas Nützliches beizutragen (*Wie kann man mit Denken und Gefühlen und friedlicher Kommunikation und Konsens-Kultur – die bei Bölts ja auch schon für ein von ihm vorgeschlagenes „interdisziplinäres Zentrum zur ökologischen Bildung“ als anstrebenwert dargestellt wird (BÖLTS 2002 S. 246) - so umgehen, dass es alles ineinandergreifend 'funktionieren' kann?*) Und insbesondere bzgl. möglichst weit gehenden praktischen 'Struktur-Alternativ-Modellen', die es in unserer Welt schon

gibt, möchte ich an einigen Stellen Ergänzungen zu seinem Buch hinzuzufügen, die hoffentlich hilfreich sein können.

Bölts entfaltet in seinem Buch an einer Stelle auch eine Betrachtung, wie sich vom 20. zum 21. Jahrhundert das Bewusstsein der (globalen) Umweltprobleme und einer nötigen Bildung zu ökologischer Nachhaltigkeit an verschiedenen Stellen keimhaft zu entwickeln begann. Er schildert dabei seinen Eindruck, dass sich eine stabile und effektive Entwicklung weniger in Verbindung mit den gegenüber der staatlichen Administration ziemlich autonom ansetzenden Alternativbewegungen entwickelt habe (er nennt sogenanntes „ökologisches Lernen“, welches alternative „Lernprozesse in den neuen sozialen Bewegungen (politische Ökologiebewegung, Friedensbewegung, Jugendprotest und Frauenbewegung) als Maßstab und Vorbild alternativer Formen institutionellen Lernens“ setzen wollte, und sogenannte „Ökopädagogik“ als Zusammenfassung „aller Strömungen“, die „radikale Veränderungen [...] von Gesellschaft, Erziehung und den Mensch-Natur-Beziehungen“ für nötig hielten), sondern dass eine solche Effektivität und Stabilität eher bei von ihm sogenannter „Umwelterziehung“ zustande kam, die „im komplementären Zusammenhang mit der administrativen Umweltpolitik auf das Herausbilden eines 'Umweltbewußtseins' und einer 'ökologischen Handlungskompetenz' angelegt ist.“ (BÖLTS 2002 S. 1f)

Wir teilen – wie wir in Gesprächen bei von ihm durchgeführten Seminaren herausfanden – zwar auch Bölts Auffassung, dass am besten Veränderungskräfte 'aus allen Richtungen' (relativ eigenständige Alternativbewegungen, staatliche bzw. systemimmanente Reformansätze etc.) in harmonischem (- ja liebevollem -) Miteinander am Zustandekommen einer 'ökologischen Rettungsentwicklung' zusammenwirken sollten.

Allerdings sehen wir (mal abgesehen von einer kritischen Erfolgsüberprüfung der 'staatlichen Schiene', man betrachte mein Kapitel 2.4) es nicht ganz so, dass die z.T. auf Eigenständigkeit bzw. Unabhängigkeit bedachten Alternativbewegungen in Nischen landeten und „in der Folge ihre inhaltliche Substanz verloren.“ (BÖLTS 2002 S. 2) Gerade auch in Verbindung mit 'großen Namen' wie Tolstoi und Gandhi kam da aus unserer Sicht im 20. Jahrhundert eine Bewegung auf – mit weltweitem Ausmaß ('Gewaltfreiheits-Bewegung', 'Kommune-Bewegung', 'Ökodorf-Bewegung' usw.) - , die bei der Einschätzung der Situation und den Auswegmöglichkeiten unseres Ermessens gründlich mit in den Blick genommen werden sollte. (Als sehr kurze, impulsgebende Einstiegsliteratur, mit einem Kontakt zu Nachfolgern von Gandhi in Indien, und zwei 'Alternativ-Kontakten' in Europa, empfehlen wir: HUGLER, Klaus: Ohne Gewalt und Zwang. Die Lebensvorstellungen M.K. Gandhis und L.N. Tolstois für das 21. Jahrhundert. o.O.: REGIA Verlag 2011)

Ich möchte in dieser Arbeit daher auch solche Alternativansätze verstärkt mitbetrachten und damit verbundene Fragestellungen mit erörtern, wobei ich auch direkt an die Basis gegangen bin und mit langjährigen Praktikern aus alternativen ganzheitlichkeitsorientierten Lebensprojekten Interviews geführt habe über zentrale Lebens-Aspekte wie Kommunikation, Entscheidungsstrukturen, Gesundheit usw.

Die traurige Tatsache, dass gerade sehr weit gehende praktische 'Alternativansätzen' oft relativ abgeschnitten sind von der Wissenschaft, bringt mich zum Versuch, auch im theoretischen Bereich

sehr tief gehen zu wollen, Ursachen dafür zu finden - und *Alternativansätze der Wirklichkeitserkenntnis oder -erforschung in meine Betrachtungen mit einbeziehen*, welche vielleicht den bisherigen *Begriff der Wissenschaftlichkeit* unter dem Gesichtspunkt 'Ganzheitlichkeit' grundlegend erweitern können (siehe u.a. die Kapitel 2.2, 2.3, 3.1.2.2): Kann es – statt 'wissenschaftlicher Produktion' von 'Werkzeugwissen', welches für alle möglichen Zwecke eingesetzt werden kann - Gründe geben für eine verantwortungsbezogenerer Struktur des wissenschaftlichen Arbeitens, im Dienst am (Über-)Leben? Kann es dabei auf wissenschaftlich redliche Weise möglich werden, tiefere Erlebniswelten und Motive aus dem Innenleben des Menschen mit einzubeziehen?

Vor allem denke ich, dass es weniger eine Frage sein sollte von aktueller 'äußerer Durchsetzungsfähigkeit' (- inwiefern sich (im Moment) 'unabhängige' Alternativansätze behaupten können, oder inwiefern momentan mit der Macht des bestehenden (Staats-)Systems verbundene Ansätze 'stärker sind' -), sondern in hohem Maße auch die Substanzqualität der jeweils vertretenen Inhalte berücksichtigt werden sollte: Wenn man es inhaltlich bzw. 'logisch' betrachtet, welche Argumente, Konzepte und praktischen Versuche brauchen wir, um zu einer ausreichend tragfähigen 'Logik der Heilung' zu kommen? Wie wichtig ist es z.B., Konzepte von Frieden, Gewaltfreiheit und einer möglichst herrschaftsfreien Gemeinwohlgesellschaft, wie sie von Menschen wie Tolstoi und Gandhi vorgedacht wurden, zielstrebig ins 21. Jahrhundert hinein voranzuentwickeln? Statt (aktueller) äußerer Durchsetzung sollte aus unserer Sicht wissenschaftliche Qualitätsprüfung bei alledem zum bestimmenden Maßstab erhoben werden. Für die Wissenschaft müßte m.E. eine 'Argumente statt Fäuste'-Kultur maßgeblich sein, egal welche nicht-argumentativen Mächte 'fäusteschwingend' andere Einflüsse statt rationaler Gründe durchdrücken wollen.

Noch ein paar Punkte, wie ich in der Ausgestaltung meiner Arbeit GN umsetzen möchte: In dieser Diplom-Arbeit untersuche ich Faktoren, die für eine „Bildung für eine ganzheitliche Nachhaltigkeit“ wichtig sind. Dabei befasse ich mich zunächst mit allgemeinen (Rahmen-)Motiven für eine Bildung zu GN sowie mit bestehenden Begriffs-Definitionen und Grundkategorien (Menschen- und Weltbild, Bildungseinstellung). Ich beleuchte dann auch ein wenig die bestehenden globalen Probleme und unterfüttere damit die Schlussfolgerung der Notwendigkeit eines vorausschauenden und verantwortungsvollen Umgangs mit Menschen und anderen Mit-Lebewesen, mit der ganzen Schöpfung. Um diese Themen in ihrer Tiefe und Bandbreite zu erreichen, ist es relevant, den Menschen als *ganzen Menschen* in seiner ganzen (sozialen, räumlichen) Umgebung und Eingebundenheit in soziale, natürliche, geistige und körperliche Prozesse in den Blick zu nehmen. Um das Thema „Bildung für eine ganzheitliche Nachhaltigkeit“ wirklich *ganzheitlich* zu beleuchten, ist es auch wichtig, verschiedene Ebenen in feinen Facetten zu untersuchen und von möglichst allen Richtungen (und in alle Richtungen) zu erschließen. Dazu behandle ich in dieser Arbeit ersteinmal als besonderen Schwerpunkt die Ebene des Individuums, weil sie mir die entscheidende Wurzel zu sein scheint. Es kommen dabei aber natürlich auch schon Bezüge zu Gemeinschaft und Gesellschaft mit vor. Aber – wie man an meinem Zukunftsentwurf einer erweiterten Inhaltsangabe im Anhang sehen kann, habe ich vor, die Arbeit später in diese beiden Bereiche noch viel weiter auszugestalten.

Man verzeihe mir auch, dass die äußerst weitflächige Thematik mir an manchen Stellen nur eine Art groben Umriss gestattet; ich versuchte dabei jedoch schon einmal, meine Konzentration bevorzugt auf die von mir für wichtigst gehaltenen Stellen zu richten bzw. auf Stellen, wo ich tief sitzende 'blinde Flecken' zu erkennen meine. Ich werde alle Themenfelder in Zukunft dann immer ausführlicher gestalten...

Für eine tiefe und nachhaltige Behandlung des Themas 'Bildung für eine GN' ist es neben der ganzheitlichen Weite des Horizonts und der Facettentiefe natürlich auch fundamental, eine möglichst kraftvolle Brücke zwischen Theorie und Praxis zu bauen. Ich zeige daher einige Praxisbeispiele auf, die *in möglichst vielen Einzelaspekten gleichzeitig(!)* mit der Tendenz zu Nachhaltigkeit beginnen möchten – vor allem ein real existierendes Beispiel, welches ich fand (die sogenannte 'Schenker-Bewegung'), welches nach meiner Einschätzung bereits in ziemlich umfassender Weise auf möglichst ganzheitliche Nachhaltigkeit angelegt ist. Und am Ende - ich sagte ja anfangs schon, dass ich für mich die Forschung an GN nun als existentielles persönliches Lebensprojekt beabsichtige – gibt es da nun auch noch das von mir persönlich ins Leben gerufene Projektexperiment einer wissenschaftlichen Verbindung von Theorie und Praxis, welches ich auch möglichst intensiv in einen wissenschaftlichen Begleitungskontext einbinden möchte und daher auch für konzeptionelle Veränderungen, Verbesserungen, Erweiterungen und weitere Mitwirkungen sowie für vernetztes Arbeiten mit geeigneten anderen Projekten so offen wie möglich anbieten möchte: „Lilitopia“, eine ganzheitliche Zukunfts- und Bildungs-Werkstatt (zur Vorstellung siehe [www.lilitopia.de](http://www.lilitopia.de)). Gern kann man dieses Projekt auch als ein solches „interdisziplinäres Zentrum zur ökologischen Bildung“ ansehen, wie Bölts es in seinem Buch beschreibt. (BÖLTS 2002, S. 246)

Um wahrhaftig zu eruieren, ob das Tun in der Praxis bzw. die Verbindung aus Theorie und Praxis erfolgreich ist, ist es auch erforderlich, möglichst gründliche Qualitätssicherungsverfahren anzuwenden, wie z.B. Reflexionsrunden, Qualitätszirkel<sup>1</sup>, Supervisionen, Interventionen usw. Als Beispiel für eine dieser genannten Methoden wende ich seit langem sogenannte „Reflexionsrunden“ an (auch in der konkreten Praxis). So gut, wie wir können, wenden wir also in einzelnen konkreten Forschungsbereichen, wie z.B. bei der Hundeschularbeit, die ja nun auch zu einem Element im Rahmen der Zukunfts- und Bildungs-Werkstatt „Lilitopia“ geworden ist, solche Qualitätsüberprüfung nach den genannten wissenschaftlichen Methoden ansatzweise bereits selbständig an. (Wir beachten dabei auch die Kriterien Vernetzung und Kooperation, indem wir mit anderen wissenschaftlichen Fachkräften, die in diesem Praxisbereich tätig sind, zusammenwirken.) Wir sind uns bewusst und es entspricht unserem Bestreben, dass solche Qualitäts-Entwicklungen und -Prüfungen von Theorie und Praxis sich noch erheblich erweitern müssen und sich auf alle wichtigen Aspekte der Experimente von GN erstrecken müssen: für die Entwicklung a) einer wirklich ausreichend tief verwurzelten *Innenarbeit* des Menschen, b) ausreichend wirkungsvoller Formen eines 'GN-Umgangs' im *gemeinschaftlichen Miteinander der Menschen*, und c) auch ausreichender *gesellschaftlicher und ökologischer Rahmenbedingungen*. Dafür brauchen wir (unsere „ganzheitliche Zukunftswerkstatt Lilitopia“) natürlich möglichst viel Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern und laden ganz herzlich dazu ein!

---

<sup>1</sup> SCHNOOR, Heike, MIETENS, Artur, LANGE, Carmen: Qualitätszirkel: Theorie und Praxis der Problemlösung an Schulen. Paderborn: Schöningh 2006

Ich möchte auch noch ein paar einstimmende Worte bzgl. der konkreten 'inhaltlichen Füllung' hinzufügen, wozu mich meine für diese Arbeit angestellten Forschungen geführt haben. Als entscheidendes Fazit ist für mich herausgekommen, dass eine Basis an Verbundenheit oder 'Sich-Eins-Fühlen' entstehen müsste, die für jeden einzelnen Menschen in jeder einzelnen Situation in ausreichendem Maße *den Maßstab des Ganzen zum Ausschlaggebenden* macht. Wo z.B. jemand wie Jeremy Rifkin eine „empathische Zivilisation“<sup>2</sup> als nötig ansieht, würde ich meinen, dass es wohl am Ende nicht gehen wird, wenn wir nicht sozusagen in 'ganzheitlicher oder globaler Liebe' sogar zu einer '*Identifikations-Zivilisation bzw. -Kultur*' kommen: Wo man jedes einzelne Teil dieser Welt um seiner selbst willen passend behandelt, so wie es seinem Platz im Ganzen auch entspricht, ohne Verzerrung durch andere Interessensebenen. Bilder dafür können vielleicht sein: So wie ein 'Puzzle-Teil im Gesamtbild', oder – noch besser - wie eine 'Zelle in einem Organismus'. Ich möchte als entscheidende Frage aufwerfen: Könnte weniger Identifikation als bei der 'Zellvorstellung' reichen?! Wenn ich z.B. einen anderen Menschen – wie etwa meinen Liebespartner oder mein Kind – so betrachte wie 'mein Herz' oder 'meinen Arm', dann kann ich ihm voll und ganz um seiner selbst willen gut tun, weil es eben wie ein Teil von mir ist und mir sozusagen direkt gleichzeitig auch gut tut. Wenn ich einen anderen Menschen unverbundener sehe, wie gefährlich wird diese Einstellung mein Verhalten unterwandern: 'Fremd... Berührt mich nicht so... Kann ich z.T. auch als Ausbeutungsobjekt behandeln...' (Siehe dazu besonders die Kapitel unter 3.1.2)

Man 'verzeihe' mir auch, dass ich in der Arbeit relativ intensiv 'normative bzw. Wert-Begriffe' integriere wie die 'Gewichtung nach Richtigkeit und Wichtigkeit' (auch die 'Was reicht?'-Frage), und dass auch Begriffe wie 'Sinn' und 'Verantwortung' sehr große Bedeutung bekommen. Ich möchte keineswegs zu sehr das Streben nach beschreibender bzw. analytisch forschender Wissenschaft durch 'philosophische' oder gar 'ideologische' Wertvorgaben beeinträchtigen oder ersetzen. Aber: Ich werde im Kapitel über die Voraussetzungen von GN im einzelnen Menschen beschreiben, wie Pädagogik, Psychologie und auch die moderne Neurobiologie eine problematische recht große Leerstelle haben, wenn es um die Frage nach gesunden oder reifen Beurteilungsmaßstäben für den Menschen und sein Verhalten in der Welt geht. Und dass es an dieser Stelle wie auch bei der Grundfrage an die Wissenschaft, wie sie es mit (globaler) Verantwortung halten will, eine wohl dringende Fragestellung ist, inwiefern es eine ausreichende sozusagen unideologische, fürs allgemeine Nachvollziehen äußerst 'logische' oder gar 'zwingende' Beurteilungswertebasis geben kann – so daß man in dieser – bisher wohl oft zu nebulösen - Hinsicht mehr Licht sieht, und auch klar genug erkennen kann, wohin bzgl. solcher Inhalte die Pädagogik zielen kann, und wie auch die Wissenschaft ausreichend auf nüchtern 'verantwortungspragmatische' Weise einen Schlüssel-Beitrag für die Lösung der Menschheits-Probleme beisteuern kann. (Siehe dazu u.a. 2.3 und 3.1.2, inwiefern es Wissenschaft um das Leben und seine Bedürfnisse gehen müsste, und ob 'Organisches Denken' ein vorderer Maßstab wissenschaftlicher Methodologie sein müsste etc.) Ich formulierte das Bemühen um ein – auch wissenschaftlich akztables - Wertebewusstsein schon zugespitzt zu der Frage, wie ausreichende 'Identifikation' des Menschen mit Mensch und Welt entstehen kann.

---

2 RIFKIN, Jeremy: Die empathische Zivilisation – Wege zu einem globalen Bewusstsein. Frankfurt/M.: Campus 2010

In Auseinandersetzung mit verschiedenen Theorien, u.a., in Kapitel 4, mit Blick auf die Ergebnisse der 'wissenschaftlichen Erforschungen von Kooperationsstrategien', wie sie von Peter Singer<sup>3</sup> zusammengefasst wurden, möchte ich immer wieder Argumente aufzeigen, die dafür sprechen, dass wir bzgl. reifer oder gesunder Grundbeurteilungsmaßstäbe des Menschen wohl noch viel zu sehr an kurzfristigen Interessenskalkülen 'kleben', während es deutliche Gründe gibt, die für die Überlegenheit einer sich in 'breitem Horizont' bzw. ganzheitlich öffnenden 'Identifikationslogik' gegenüber irgendeiner Art von 'Vergeltungslogik' sprechen. 'Freiheit ist stärker als Zwang, Solidarität ist stärker als Konkurrenz, und Naturintegration ist stärker als Naturzerstörung!' Und ich denke, daß es dabei sehr wichtig ist, den Ernst bzw. die Dramatik der Weltsituation voll in unser Bewußtsein treten zu lassen: Wir haben den erforderlichen Grad des 'Sich-eins-Fühlens' mit der uns anvertrauten Welt, den Mitmenschen und der Natur, *bisher wohl bei weitem noch nicht erreicht, weder individuell noch gesellschaftlich*. Wir haben wohl keine Situation, dass wir sagen könnten, es läuft im Wesentlichen korrekt und wir brauchen nur an Einzelheiten oder Feinheiten zu schleifen. Die Probleme drohen sich z.T. erheblich zu verschärfen, verbunden mit enormem Leid für Mensch und Natur, und z.T. vielleicht gar irreversiblen Folgen bzw. Eigendynamiken. Wir müssen daher beim Arbeiten mit 'Identifikation' – *wenn* wir in Identifikation einen entscheidenden Schlüssel sehen - erheblich tiefer eindringende und weiter gehende Dimensionen anzielen als bisher. Auch deshalb möchte ich in den Verlauf meiner Arbeit zur 'Horizontenerweiterung' ein paar 'anregende Elemente' einflechten: Einerseits werde ich zu den einzelnen Kapiteln gelegentlich – wie schon angedeutet -, in Form eines fortlaufenden, 'eingestreuten' Interviews die Sichtweise von jemandem einbringen, der in Deutschland zu den bekanntesten Gestalten der 'alternativen Szene' gehört und in den Medien z.T. als 'berühmtester Aussteiger Deutschlands' oder als alternativer 'Star' dargestellt wurde (einige Beispiele für entsprechendes Medienmaterial stelle ich in den Anhang, an den Anfang der Interview-Texte von ihm): „Öff Öff“ alias Jürgen Wagner, der Gründer der sogenannten „Schenker-Bewegung“, der seit 20 Jahren ohne Staat und Geld lebt, und – wie er es nennt – nur noch „in globaler Liebe“ Geschenke mit anderen Menschen austauscht, anstelle von Gewalt oder Vergeltungs-Beziehungen, um auf diese Weise 'Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens' und 'globale Konsens-Demokratie' (- er nennt es lieber 'Konsens-Demokratie') zu entwickeln. (Ich sage gleich dazu, daß „Öff Öff“ auch mein Partner geworden ist bei meinem Versuch eines Lebens in ganzheitlicher persönlicher Hingabe aller Lebensbereiche für GN, von 'alternativer Heirat' miteinander bis zur Bildung eines gemeinsamen Arbeitsteams für das Lilitopia-Projekt.) Und als zweites 'zur Horizontenerweiterung anregendes Element' möchte ich in meiner Arbeit ab und zu ein paar Bezüge zu meiner beruflichen Praxis im Umgang mit Tieren herstellen, worin ich seit vielen Jahren verwurzelt bin, und möchte von dort aus Aspekte ansprechen bzgl. elementarer Basisprozesse des Sich-eins-Fühlens und Kommunizierens im Inneren des Menschen und in seinen engsten Sozial- (und Welt-)Bezügen. Alle Lösungsvorschläge werden m.E. immer wieder scheitern, wenn wir an diesen tiefsten Wurzeln, am 'Eingemachten', an Verbindungen unserer inneren seelischen Natur mit der übrigen Natur, praktisch, lebendig, artübergreifend..., keine tragfähige Substanzentwicklung erreichen können -- was wir bisher leider offensichtlich nicht geschafft haben...

---

3 SINGER, Peter: Wie sollen wir leben? Ethik in einer egoistischen Zeit. 4. Aufl. München: dtv Tb Oktober 2004

## 1.2 Einige Zitate als Gedankenanstöße: „Stimmen bzgl. Ganzheitlicher Nachhaltigkeit GN“

*“Es gibt ja das Problem der zu wenig gelingenden lernförderlichen Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden, das Ausbrennen und das nachlassende Interesse der Lehrenden am Unterricht, an den SchülerInnen und an den zu vermittelnden Lerninhalten. Aber wie diese Probleme angehen und vielleicht sogar lösen? Die Neurowissenschaft legt den Finger in eine wirkliche Wunde des Schulunterrichts (und auch nicht weniger Teile der Weiterbildung), aber sie kommt mit einem einfachen Heftpflaster als Therapie für mehrere tiefergehende Verwundungen an. Spitzer (2003, 412/ 413) gebraucht zum Problem der Beziehungen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen große Worte. Er spricht in Anlehnung an Empfehlungen einer(!) Lehrerin von der Notwendigkeit der Liebe zu den Schülern und zu den Lernstoffen und von der Tugend des Alle-Schüler-Mögens. Na ja, Liebe oder Mögen, da wäre doch schon mal ein Unterschied. Unabhängig davon: Das ist nicht unbedingt falsch. Aber viel wichtiger ist die Frage, wie sollen Lehrende auch nur in die Nähe dieser Haltungen für einen langen Berufszeitraum kommen oder wie kann eine anfängliche Begeisterung für die SchülerInnen und den Lerngegenstand über Jahre stabil bleiben. Zu diesen Fragen gibt es keine Ausführungen bei Spitzer. M.E. kann Neurowissenschaft auch dazu nichts beisteuern. “*

(HOLZAPFEL, Günther: Zur neurowissenschaftlichen Herausforderung der Pädagogik – Manche Neuromythen – aber auch Pluspunkte für Gestaltpädagogik. **In:** Zeitschrift für Gestaltpädagogik 2009 Heft 1, S. 5 – 28, S. 11)

\*\*\*\*\*

Jean Ziegler, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, emeritierter Professor für Soziologie der Universitäten Genf und Paris-Sorbonne, bis 1999 Nationalrat im Parlament der Schweizer Eidgenossenschaft, ruft eindringlich auf:

*„Wo ist Hoffnung? In der Weigerung des Menschen, eine Welt zu akzeptieren, in der das Elend, die Verzweiflung, die Ausbeutung und der Hunger einer Vielzahl den relativen Wohlstand einer gewöhnlich weißen Minderheit gewährleistet.*

*Der moralische Imperativ lebt in jedem von uns.*

*Es geht darum, ihn zu wecken, den Widerstand zu mobilisieren und den Kampf zu organisieren. Ich bin der andere, der andere ist ich. Die Unmenschlichkeit, die einem anderen angetan wird, zerstört die Menschlichkeit in mir.*

*Karl Marx: 'Der Revolutionär muss imstande sein, das Gras wachsen zu hören.'“*

(ZIEGLER, Jean: Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung. Mit einem aktuellen Vorwort zur Taschenbuchausgabe. Übers. v. Dieter Hornig. 6.Aufl. München:



\*\*\*\*\*

In der Bibel erklärt Jesus in Kapitel 10 des Johannes-Evangeliums:

*„Ein Dieb kommt nur, um Schafe zu stehlen und zu schlachten und Verderben zu bringen. Ich bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen und alles reichlich dazu.<sup>11</sup> Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt setzt sein Leben für die Schafe ein.<sup>12</sup> Ein bezahlter Hirt, dem die Schafe nicht selbst gehören, läuft davon, wenn er den Wolf kommen sieht. Dann fällt der Wolf über die Schafe her und jagt die Herde auseinander.<sup>13</sup> Einem bezahlten Hirten geht es nur um die Bezahlung. Die Schafe sind ihm gleichgültig.<sup>14</sup> Ich bin der gute Hirt; ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich<sup>15</sup> – so wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.<sup>16</sup>“*

([http://bibel-online.de/buch/neue\\_evangelistische/johannes/10/#14](http://bibel-online.de/buch/neue_evangelistische/johannes/10/#14) ; abgerufen am 24.4.2012 um 15:46 Uhr)

\*\*\*\*\*

Und der Schriftsteller Hermann Hesse sagte über Mahatma Gandhis Autobiographie:

*„Ein rührendes und ehrwürdiges Buch... ehrwürdig und selten inmitten unserer Zeit als Dokument eines Lebens, das auf Wahrheit, selbstlosen Dienst und Nächstenliebe gestellt ist. Nicht das ist an Gandhi und seinem Leben das Große, daß er Inder ist und indischen Geist verkörpert, sondern daß er trotz starker Entwurzelung Indien wiedergefunden hat und seine Heimatliebe aus einem Geist zu leben und fruchtbar zu machen sucht, der ganz übernational ist und viel Europäisches und Christliches auf sich hat wirken lassen. Daß er gewisse Wahrheiten gefunden hat, die den Anschein der Ewigkeit haben, ist nichts Besonderes, sie liegen auf allen Gassen. Das Besondere ist, daß er diese Wahrheiten sofort und rücksichtslos zu verwirklichen sucht – nicht als Forderung an andere, sondern als Forderungen an sich selbst, unter Preisgabe des eigenen Ich und seiner Wünsche.“*

Und an anderer Stelle:

*„Gandhi war mehr als sämtliche amerikanischen Präsidenten des Jahrhunderts, samt allen Vertretern und Schöpfern des Kommunismus von Marx bis Stalin. Sein Tod war die gewissermaßen legitime Antwort der Welt auf Gandhis Leben und Werk, so wie Golgotha die folgerichtige Antwort der Welt auf Jesus war.“*

(in GANDHI, M.: Mein Leben. (Übers. v. Hans Reisiger) Hrsg. v. ANDREWS, C. F. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Tb 1983. (suhrkamp tb 953), befinden sich diese HESSE-Zitate auf der ersten noch nicht bezifferten Buchseite und auf der Umschlagrückseite)

\*\*\*\*\*

*„'Wer die Natur nicht liebt, wird sie auch nicht verteidigen!' Diese auf den ersten Blick vielleicht banal klingende Aussage hat, wenn wir sie wirklich ernst nehmen, weitreichende Konsequenzen. Sie geht aus von einer strukturell bedingten Entfremdung des Subjekts zur äußeren und inneren Natur.*

*Die meisten Menschen, so auch die große Mehrheit unserer heutigen Schülerinnen und Schüler, nehmen 'Natur' nicht mehr als existentiell bedeutsame Lebensbasis wahr. Natur ist gewöhnlich nur Kulisse in den Bewegungen unseres Alltags, aber kein lebendiger Erfahrungsraum. Eine Notwendigkeit scheint deshalb die sinnliche Wiederaneignung von Natur und deren programmatische Umsetzung unter den Bedingungen institutionellen Lernens zu sein. Die Frage ist, ob und wie ein solcher Auftrag im Raum-Zeit-Organisationsgefüge von Schule realisierbar ist und welche Rolle dieser Aspekt im Rahmen von 'Identifikationsprozessen' der Kinder und Jugendlichen spielt.“*

(BÖLTS 2002, S. 212)

\*\*\*\*\*

„Sie sägten die Äste ab, auf denen sie saßen,  
und schrien sich ihre Erfahrungen zu,  
wie man schneller sägen könnte,  
und fuhren mit Krachen in die Tiefe,  
und die ihnen zusahen, schüttelten die  
Köpfe beim Sägen und sägten weiter.“

(Berthold Brecht, zitiert nach BÖLTS 2002, S.73)

\*\*\*\*\*

*„Das maßgebliche Zukunfts-Motiv der Menschen für Arbeit und Lebens-Gestaltung wird die Selbst-Verwirklichung durch LIEBE (das Streben nach Vereinigung mit dem anderen als solchem) sein müssen, durch den Dienst am Allgemeinwohl bzw. an 'Ganzheitlicher Nachhaltigkeit'. Zuviel spricht dafür, daß nur so die ungeheuren Gestaltungs-Möglichkeiten, die sich der Menschheit eröffnen, ausreichend gedeihlich statt zerstörerisch ausgehen können, als daß es anders gemacht werden dürfte...*

*Wie diese Motivation hinreichend frei-gelegt bzw. entwickelt werden kann, ist die entscheidende Heraus-Forderung für die wissenschaftliche Forschung und für die gesellschaftliche Bildung...“*

(„Öff Öff“ alias Jürgen Wagner, 'ausgestiegener' Theologe, der seit 20 Jahren nur noch - in aufs Ganze schauender LIEBE - Geschenke mit anderen Menschen austauschen möchte, ohne Staat und Geld; hier zitiert aus einem von mir direkt mit ihm geführten Interview, dessen schriftliche Fassung mir in von Öff Öff unterschriebener Form vorliegt.)